

Philippuskirche Markt Schwaben

So. 13.3.2022, 10 Uhr

Krieg in der Ukraine – Worte des Glaubens

Wunderschöne Frühlingstage können wir genießen. Die Sonne scheint, in den Gärten treiben die Pflanzen aus, Schneeglöckchen und viele andere Blumen können unser Herz erfreuen.

Und daneben die anderen Bilder. Die Corona-Zahlen steigen. Viele Infizierte auch unter uns und unseren Lieben.

Vor allem aber: Die schrecklichen Bilder aus der Ukraine, seit nunmehr 16 Tage – und kein Ende in Sicht. Frauen und Kinder flüchten und kommen auch in unsere Orte.

„**Ich bin zerstört. Ich zittere seit Tagen** am ganzen Körper“, so schreibt eine Julia Koloda, aus der Ukraine, die seit 1995 in Deutschland lebt, im evangelischen Sonntagsblatt. Und weiter:

„**Mir ist übel und das Atmen geht nur schwer.** Alles in mir sträubt sich davor zu glauben, dass Krieg ist. Eine Okkupationskrieg, wie ihn die Ukrainer nennen Eine Operation zur Befreiung und Entnazifizierung des Bruderlands, sagt Putin.“ So die Frau aus der Ukraine.

Viele sorgen sich um diese Menschen - und auch um das Miteinander in unserem Land, bei Tausenden von Flüchtlingen und bei steigenden Preisen

Ich suche nach Worten des Glaubens in diesen Zeiten, die zu Corona noch Krieg wenige hundert Kilometer entfernt von uns bringen – nicht entfernt im Nahen Osten oder in Afrika.

Von einem schönen Garten ist auch in unserem Bibelwort für heute die Rede: dem Garten Gethsemane am Ölberg in Jerusalem. Ölberg heißt der Berg, weil dort alte, dicke Olivenbäume stehen.

Diese sind so alt, dass sie oder die Stämme mancher Bäume schon miterlebt haben, was mit Jesus und Jüngern vor knapp 2000 Jahren in diesem Garten geschehen ist.

Hören wir von dem dunklen Abend in Gethsemane, dunkel nicht nur im wörtlichen Sinne.

Matthäus 26, 36-46: Jesus in Gethsemane

36 Da kam Jesus mit ihnen zu einem **Garten, der hieß Gethsemane**, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete.

37 Und er nahm mit sich **Petrus und die zwei Söhne** des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen.

38Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; **bleibt hier und wachet mit mir!**

39Und er ging **ein wenig weiter**, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein **Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!**

40Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie **schlafend** und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?

41Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

42Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, **so geschehe dein Wille!**

43Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren **voller Schlaf**.

44Und er ließ sie und ging wieder hin und betete **zum dritten Mal** und redete abermals dieselben Worte.

45Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr **weiter schlafen** und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird.

46Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.

Mit Gott ringen - Jesus

Jesus, Gottes Sohn, Gottes Bote und der Mensch, der Gott zu uns bringt, ringt hier mit seinem Vater im Himmel.

Hinter Jesus liegt die Feier des Abendmahls mit seinen Freunden. Vor ihm liegen Verrat durch Judas und Gefangennahme, Prozess und Verhöhnung, Weg nach Golgatha und Kreuzigung.

Wie weit Jesus seinen Weg vorher haargenau kannte, darüber streiten sich die Gelehrten. Wusste er schon alles, was kommen wird? Oder hat nur im Groben.

Ganz sicher aber musste er damit rechnen, dass Schweres vor ihm lag. Es sei denn, er würde den Weg der Flucht wählen. Aber das lehnte er ab.

So geht nun Jesus zum Garten Gethsemane, um zu beten. Drei Jünger nimmt er mit: Petrus, Johannes und Jakobus. Wachet und betet, fordert er sie auf.

Er entfernt sich und betet allein im dunklen Garten. „**Mein Vater, ist's möglich**, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“

Jesus ringt mit seinem Vater im Himmel. Muss das Leiden, ja das Sterben sein? Gibt es keine andere Möglichkeit? Er ringt und kommt zum Schluss: Nicht wie ich will, sondern wie du willst!

Mit Gott ringen – Ukraine

Mit Gott ringen – so kann man vielleicht auch beschreiben, wie Christen in der Ukraine und bei uns sich verhalten, die an bei ihrem Glauben bleiben und zugleich das Leid sehen und erleben.

Mit Gott ringen sie, der es zulässt, dass die Gewalt des Krieges Lebensmöglichkeiten nimmt, Häuser und Infrastruktur zerstört, Menschen verwundet und tötet, in die Flucht treibt und Familien trennt.

Sie und wir beten und ringen, ohnmächtig, weil unterschiedliche Positionen von Mächtigen auf dem Rücken vieler Einzelner ausgetragen werden.

Mach Ende diesem Schrecken, Gott. Lass die Mächtigen verhandeln. Lass sie erkennen, dass Gewalt und Zerstörung keine Wege sind.

Bringe die Soldaten dazu, dass sie Waffen niederlegen und Panzer und Kampfflugzeuge stehen bleiben!

Vielleicht lauten so die Bitten, die viele und auch wir in diesen Tagen haben.

Dreimal zieht sich Jesus zum Beten zurück. Wie oft wir wohl beten, wir und vor allem die, die das Leid hautnah betrifft! Wohl noch öfter bitten und flehen sie.

Mit Gott ringen – unser Leid

Wenn wir an persönliches Leid denken, ganz unabhängig vom Krieg:

Lass mich nicht allein in meiner Krankheit! Mach Ende den Sorgen um meine Lieben! Lass mich nicht sterben! Lass mich in Frieden aus diesem Leben gehen.

Diese Gebete können unser Ringen ausdrücken und werden oft wiederholt, öfter als die dreimal im Garten Getsemane.

Wachet mit mir - Lied

„**Bleibet hier und wachet mit mir!**“ bittet Jesus seine Freunde.

Singen wir vor einem zweiten Teil der Predigt diese Verse nach der Melodie aus Taizé.

Wachet und betet – Der Halt der Gemeinschaft

Die Bitte „Bleibet hier und wachet mit mir“ kann man so hören: Jesus bittet sein Jünger, Sie aber versagen. Also geht sein Flehen bei den innerlich schwachen Jüngern ins Leere.

Ich möchte die Worte so verstehen: Jesus und erst recht wir alle brauchen in der Not Gott und Mitmenschen, die bei uns sind.

Sie bleiben wach und spüren, was wir brauchen. Sie beten mit uns und für uns und sehen, wo die Not ist.

Dabei denke ich in diesen Tagen an die vielen, die bei uns aktiv werden, um den Menschen zu helfen, in der Ukraine, den Flüchtlingen in den Nachbarländern und denen, die nun bei uns ankommen.

Spenden von Geld und Waren, Zeit und viel Kreativität tun sich auf. Die Hilfsbereitschaft in Markt Schwaben und Umgebung ist sehr groß. Die Frauen und Kinder sollen daheim, auf der Flucht und bei uns spüren, dass sie nicht allein sind, sondern ihnen Menschen zur Seite stehen.

Gerne geben wir als Kirchengemeinde Spenden weiter und informieren über die kirchlichen Angebote.

Bleibet hier und wachet – die Kirchen bei uns

Viele - und auch wir - schauen auch auf die Kirchen. Wie reagieren sie?

Eine Meldung dieser Tage: „Der russische Angriffskrieg zwingt die Kirche, ihre Friedensethik zu überdenken. Die katholischen Bischöfe betonten, dass Waffenlieferungen für die Ukraine "grundsätzlich legitim" seien. Die evangelische Kirche äußerte sich ähnlich.“

Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), **Annette Kurschus**. ... „hält es für schwierig, die geforderten Waffenlieferungen abzulehnen, wenn die Menschen sich nicht allein aus eigenen Kräften verteidigen könnten. „

"Aber Waffenlieferungen gewährleisten nicht das Ende der Gewalt, das wir uns wünschen", sagte die westfälische Präses.

Jemand aus Markt Schwaben, nicht mehr Glied unserer Gemeinde, kritisiert in einem Mail an mich, diese Haltung der großen Kirchen und erinnert an die komplizierte Geschichte Russlands und der Ukraine und von uns Deutschen mit den Ländern.

Unser Landesbischof Bedford-Strohm war vor einer Woche an der Grenze von Ungarn und der Ukraine, hat mit Flüchtlingen und den helfenden evangelischen Gemeinden auf ungarischer Seite gesprochen. Unsere Landeskirche unterstützt die diakonische Arbeit in der Ukraine und den Nachbarländern.

Bleibet hier und wachet – die Kirchen in der Ukraine

Der Bischof der kleinen evangelischen Kirche der Ukraine – so lese ich im Sonntagsblatt - pendelt zwischen den evangelischen Gemeinden in der Ostukraine. In einem in Deutschland gespendeten Kleinbus verteilt er Hilfsgüter.

Er spricht davon, dass es innerhalb der kleinen evangelischen Kirchen von Russland, der Ukraine, Kasachstans und Mittelasiens ein ernstes Problem ist, die Gemeinschaft überhaupt aufrechterhalten zu können.

Die Mehrheit der Menschen der Ukraine und Russlands sind orthodox. Wobei es hier drei Konfessionen gibt.

-Russisch-Orthodox mit Sitz in Moskau, auch mit Gliedern in der Ukraine

-Ukrainisch-Orthodox mit Sitz in der Ukraine, abgespalten von der russischen Kirche

-orthodox und mit Rom uniert, also mit dem Papst als Oberhaupt, vor allem im Westen der Ukraine.

Im Sonntagsblatt lese ich: „Die orthodoxen Kirchen tun sich nach dem russischen Angriff auf die Ukraine schwer mit einer klaren Positionierung. Während an der Basis der Unmut wächst, flüchten sich die Hierarchen in allgemeine Wort über die Tragik des Krieges.“

Bleibet hier und wachet mit mir - Landesbischof

Unser Landesbischof sagt zur Russisch-Orthodoxen Kirche, nachzulesen im Münchner Merkurs vom Montag:

„**Als Kirchen muss uns der absolute Wille verbinden**, dass Krieg und Gewalt aufhören und die Waffen schweigen.

Im Hintergrund laufen viele Gespräche, etwa im ökumenischen Rat der Kirchen, die hoffentlich dazu führen, dass die Kirchen ihren Beitrag zum Ende des Krieges gegen die Ukraine leisten können. ...

Konsens der Kirchen weltweit muss sein, dass ein Angriffskrieg in tiefem Widerspruch zu den christlichen Werten steht. ...

Es wäre ein gewichtiger Schritt, wenn die russisch-orthodoxe Kirche hier ein Zeichen setzen würde. Es ist meine Hoffnung und Erwartung, dass sie zusammen mit den Kirchen der Welt dazu aufruft, die Waffen schweigen zu lassen.“

Ringten, Wachen und Beten - für ein friedliches Miteinander

Jesus hat um den rechten Weg gerungen, gebetet, gewacht und seine Jünger zum Wachen und Beten aufgefordert.

So möchte ich aus dem Evangelium für uns in dieser schwierigen Zeit sagen:

Wir und viele ringen und beten um den rechten Weg für die Ukraine und die Menschen, die dort leben, bleiben oder flüchten.

Unser Ringen soll begleitet sein vom Gebet für alle Beteiligten und für uns und von unserem Dienst an den Menschen in Not.

Wir können wachsam sein und zum Frieden beitragen.

Gewalt und Zerstörung, Vertreiben und Töten kann nicht im Sinne Jesu sein. Es muss friedliche Wege für ein Miteinander bei unterschiedlichen Interessen.

Amen.

13.3.22 Karl-Heinz Fuchs